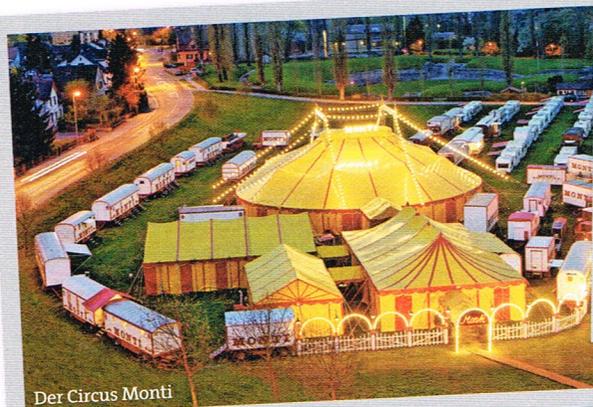


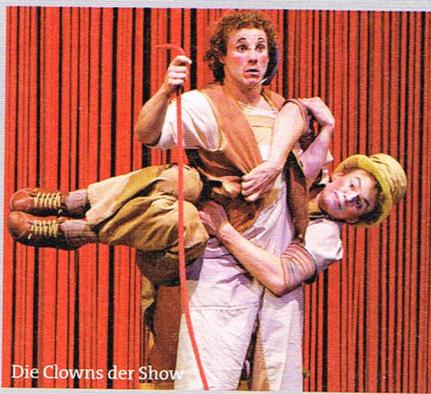
# FAMILIENLEBEN OHNE ALLTAGSTROTT

Vor einer Woche fand das Gespräch zwischen der Familie Muntwyler und mir in Arlesheim statt. Seither ist die Familie bereits wieder zweimal umgezogen – zuerst nach Rheinfelden, dann nach Solothurn. Und bis der Artikel abgedruckt wird, hat die Familie weitere 20 Mal den Standort gewechselt. Ganze 49 Mal zieht die Familie in diesem Jahr um. Zuerst zum Saisonstart im März vom Hauptwohnsitz in Wohlen in die Zirkuswagen und mit diesen an 47 verschiedene Orte in der Schweiz. Ende Oktober, nach Beendigung ihrer Tournee, kehrt sie wieder zurück nach Wohlen. Wie schafft das eine Familie? Und vor allem, wie lebt es sich in so einer Familie?

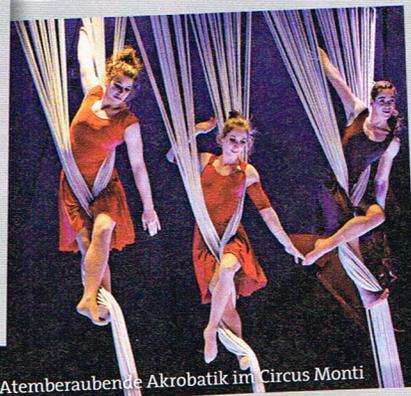
Text: Franziska Bischof-Jäggi.



Der Circus Monti



Die Clowns der Show



Atemberaubende Akrobatik im Circus Monti

## Unsere Familienserie:

- ~~Regenbogenfamilie~~
- ~~Grossfamilie~~
- ~~Teenagerfamilie~~
- Zirkusfamilie
- Familie mit unterschiedlichen Kulturen und Religionen
- Einelternfamilie

Wohl alle tragen Zirkuserlebnisse aus unserer Kindheit in uns mit. Und wenn wir ein Zirkuszelt betreten, mischen sich aktuelle Gefühle mit Kindheitserinnerungen, die wieder hochkommen. Ein schöner Moment – ein Moment des Verzaubertseins. Genauso geschieht es während einer Vorstellung: Wir tauchen ein, lassen den Alltag hinter uns und sind fasziniert ob den Darbietungen, den Düften, der Musik und der Stimmung. Wir vergessen gleichzeitig und sind doch sehr präsent und anteilnehmend.

Für mich war es ein besonders schöner Moment, während zweier Stunden mit der Zirkusfamilie Muntwyler auszutauschen und an ihrem Leben teilnehmen zu dürfen. Ich erlebte eine Familie, die es ge-

wohnt ist, sich gegenseitig die Show nicht zu stehlen. Jeder hat seinen Platz, seine Berechtigung und niemand fällt dem anderen ins Wort. Und so kommen alle ganz selbstverständlich und selbstbewusst dazu, sich mitzuteilen. Das faszinierte. Dass auch das Wetter mitspielte, war nichts anderes als logisch – alles andere hätte gar nicht gepasst! Wir unterhielten uns an einem runden, einladenden Holztisch mit Gartenstühlen, der zwischen dem Wagen von Hildegard Muntwyler, der Mutter von Johannes/der Zirkusgründerin, dem Wagen von Johannes Muntwyler, dem Zirkusdirektor und seiner Partnerin Armelle Fouqueray und dem Wagen von Tobias und Mario stand. Ich lernte, dass die ganze Wagenanordnung

sehr genau abgestimmt und geplant wird und überhaupt Ordnung ein wichtiger Bestandteil des Zirkuslebens ist.

**Zirkusdirektor und Vater**

Johannes Muntwyler reist immer persönlich im Voraus zum nächsten Spielort. Dort misst er den ganzen Platz aus und markiert mit Sägemehl oder Farbe die Zelt- und Wagenpositionen. Alles muss stimmen und alles muss schnell gehen, wenn dann der Zirkus anreist, denn die nächste Vorstellung steht fest. Bei dieser Arbeit ist Johannes Muntwyler als Zirkusdirektor und als Vater unterwegs und regelmässig begleitet ihn ein Kind. Tobias habe er schon im Maxicosi mitgetragen an diese Ausmessungen, erzählt mir Johannes Muntwyler ganz selbstverständlich. Für ihn sei es eine der besonderen Stärken im Zirkusalltag, dass er seine Kinder viel mehr sieht als andere Väter. Die viele gemeinsame Zeit und auch das gemeinsame Arbeiten forme einander. Wobei die Arbeit für ein Kind ja nicht Arbeit sei, sondern halt einfach ein Mitlaufen, ein Mitanpacken und ein Mitausprobieren. Mit 9 Jahren stand Tobias zum ersten Mal in der Manege und Mario gar mit 6 Jahren. «Natürlich habe ich mit den Kindern darüber gesprochen, was das bedeutet, in einem Programm mitwirken zu dürfen. Ich habe den Kindern aber nie Druck gemacht. Als Mario einmal in seiner ersten Saison – er hatte noch keine tragende Rolle und hatte das Recht, mitzumachen oder nicht – in einer Vorstellung nicht auftreten wollte und meine Reaktion testete, habe ich ihm geantwortet, dass das sein Entscheid sei und ich den respektiere. Trotzdem ist er an diesem Nachmittag mehrmals zu mir gekommen und hat mir mitgeteilt, er mache heute nicht mit. Ich habe ihm immer und immer wieder geantwortet, dass ich ihn verstanden habe und wir das nicht miteinander diskutieren müssen, weil es sein Beschluss sei. Mario zog das dann durch bis zum Finale. Da wollte er eben doch wieder mit dabei sein. Nur, das geht natürlich nicht. Man kann nicht im Programm fehlen und im Finale trotzdem auftreten. Das war dann so schlimm für ihn, dass es nie wieder zur Frage stand, ob er mitwirke oder nicht.»

**Alltag ohne Alltagsrott**

Der Tag eines Zirkusdirektors ist lange. Und das ist dann wohl die einzige Regelmässigkeit, die sich ergibt. Alles andere ist täglich neu. Armelle Fouqueray erzählt, sie frage sich beim Aufstehen häufig, wo sie gerade erwacht sei. Einen typischen Tagesablauf gäbe es wirklich nicht. Einzig am Sonntag sei Brunchzeit und man nehme sich mehr Familienzeit bis zum nächsten Vorstellungsbeginn. Nach der Vorstellung am Sonntag ist oft schon wieder Abbau und Abreise an den nächsten Gastspielort. Johannes Muntwyler arbeitet viel. Während der Tourneezeit arbeitet er 7 Tage in der Woche und beschreibt, seine Präsenzzeit reiche von 8 Uhr morgens bis 24 Uhr. Danach zählt er die Stunden nicht mehr, denn es kann auch später werden. Er hat sich angewöhnt, seine Uhr beim Abbau und Transport bewusst wegzulegen. Die Zeit beim Abbau sei halt oft unberechenbar. Und wenn man gelernt habe, Unveränderbares einfach hinzunehmen, könne man viel gelassener sein. Dies überzeugt mich und gleichzeitig lerne ich, dass auch Zirkusdirektoren sich von Tricks noch verzaubern lassen können. Wie es ihm denn aber tagsüber gelinge, so viele Male zu switchen, sich nicht zu verzetteln und sich auf die nur eine Sache hin zu fokussieren. Johannes Muntwyler überlegt und antwortet, das sei Professionalität. In der Manege müsse man sich konzentrieren können, da gäbe es nichts anderes. Während des Auftritts müsse man sein Bestes geben, diese Verpflichtung habe man dem Publikum und auch dem Team gegenüber. «Wenn ich in der Manege stehe, dann stehe ich in der Manege und nicht im Kopf an einer Sitzung.» Und sonst sei es einfach seine Einstellung, dass jede Arbeit gleich wichtig sei. Somit gehöre einfach auch jeder Arbeit die entsprechende Konzentration, selbst wenn sich alles im 10-Minutentakt ändert. Auch jeder Job sei gleich wichtig: «Es kommt nicht darauf an, ob jemand in der Manege steht, Wagenräder putzt oder im Büro sitzt, es braucht uns alle. Diese Werte vermittele ich allen Mitarbeitenden und auch den eigenen Kin- →

dern.» Immer wieder merke ich, wie die Grenzen zwischen seiner Arbeit als Zirkusdirektor und seiner Aufgabe als Vater verwischen. Doch eines ist deutlich: Johannes Muntwyler nimmt seine Verantwortung in beiden Jobs sehr ernst und lebt ein hohes Pflichtbewusstsein vor.



**Steckbrief:  
Familie Muntwyler**

**Johannes Muntwyler (47)**  
Zirkusdirektor, Vater von 3 Söhnen, selbst immer auch aktiv in der Manege als Jongleur oder Akrobat und in der aktuellen Saison als Illusionist.

**Tobias Muntwyler (19)**  
hat die Lehrabschlussprüfungen fürs KV abgeschlossen. Er pausiert diese Saison in der Manege. Sonst tritt er mit seiner eigenen Diabolonummer auf, liebt Sport, hat eine Freundin.

**Mario Muntwyler (16)**  
absolviert die 4. Bezirksschule und beginnt im August ebenfalls eine KV-Lehre, wirkt seit 10 Jahren im Monti-Programm mit, liebt Sport und Computerspiele.

**Nicola Muntwyler (10)**  
lebt bei seiner Mutter im Tessin, besucht die 4. Primarschule in Losone und ist jedes 2. Wochenende und einen grossen Teil seiner Ferien im Zirkus, liebt Technik/grosse Motoren.

**Armelle Fouqueray (44)**  
Partnerin von Johannes, ausgebildete Artistin, vielseitig aktiv in der Manege.

**Hildegard Muntwyler (76)**  
fährt jede Saison mit ihrem eigenen Wagen mit, führt die Buchhaltung des Zirkus.